

4 Die Annahmen der Raumordnungsprognose 2025/2050

Prognostiker nähern sich der Zukunft immer mit der Frage „Was wäre, wenn...“. Dem „wenn“ wird bei einer Prognose die größte Aufmerksamkeit geschenkt. Zukünfte bestehen teilweise aus autonomen Elementen, deren Eintreffen – im demographischen Bereich etwa aufgrund biologischer Gesetzmäßigkeiten – deterministisch festgelegt ist. Dieser Teil – für die Bevölkerung ist dies das Altern der Individuen – ist von der „wenn“-Frage ausgeschlossen. Der stochastische, zufallsbedingte Bereich der künftigen Ereignisse ist hingegen das eigentliche Arbeitsfeld des Prognostikers. Aber selbst dort herrschen für den Demographen einigermaßen komfortable Arbeitsbedingungen. Wiederum biologische Rahmenbedingungen stellen gar nicht das Eintreffen eines Ereignisses („mors certa“), sondern allein dessen Zeitpunkt („hora incerta“) in Frage. Soziale, ökonomische und politische Rahmenbedingungen führen gerade im demographischen Verhalten der Menschen – besonders bei Fertilität und Mortalität, etwas weniger bei der Mobilität – zu relativ stabilen Mustern. Allerdings hat die Vergangenheit gezeigt, dass äußere Ereignisse zu zeitweiligen und teils massiven Störungen dieser Prozesse führen können. Ein ausgefeiltes Prognoseinstrumentarium und die sorgfältige Analyse der bisherigen Trends können daran nichts ändern: Die Prognose ist und bleibt eine Spekulation, allerdings sollte sie eine möglichst gut begründete Spekulation sein. Und: Das Nachdenken über die Zukunft hat als Lernprozess bereits einen Wert an sich.

Die Annahmen in der Bevölkerungsprognose

Die Annahmen zur Bevölkerungsprognose betreffen die demographischen Verhaltensparameter der Fertilität, der Mortalität und des Wanderungsverhaltens.

Der eigentliche Akt der Prognoserechnung findet dabei auf der räumlichen Ebene der ca. 440 Landkreise und kreisfreien Städte statt. Für jede dieser Raumeinheiten

muss daher ein kompletter Satz der Prognoseparameter bereitgestellt werden. Die Prognose verläuft räumlich von unten nach oben („Bottom Up“), das heißt, Ergebnisse größerer räumlicher Einheiten ergeben sich als Aggregat aus Kreisprognosen. Die Annahmensetzung dagegen verläuft von oben nach unten („Top Down“). Dafür gibt es gute Gründe.

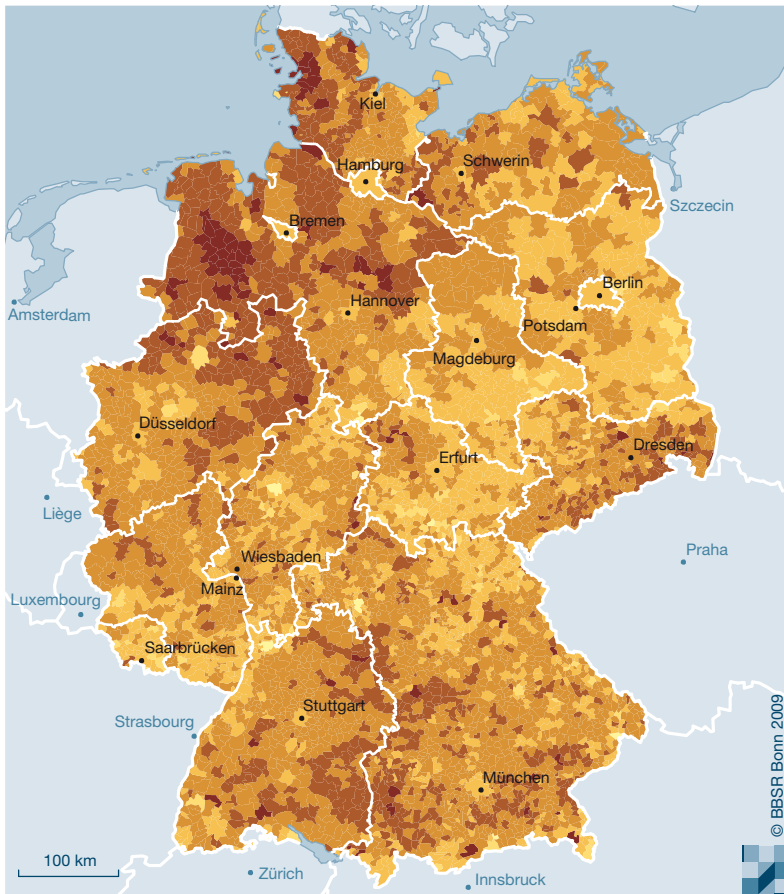
Zum einen würden dem Prognostiker die Übersicht und die Kontrolle über den Gesamtprozess verloren gehen, er könnte sich leicht in der Vielzahl der Regionen und Modellelemente verlieren. Zum anderen treten bei einer Prognose auch erklärende Größen auf, die gar keine räumliche Dimension besitzen. Mit der Annahmensetzung von oben nach unten können solche Größen in mathematischer Diktion „vor die Klammer gezogen“ werden. Auch überregionale Ähnlichkeiten regionaler Prozesse können – zumal bei trendanalytischen Prognoseverfahren – im Aggregat besser berücksichtigt werden. Prognosen hängen in ihrer Güte von der Größe/Masse des Prognosemerkmals ab. Größere räumliche Einheiten mit größeren Bevölkerungen weisen im Zeitablauf stabilere Trends und damit eine höhere Prognosefähigkeit auf.

Dies wohl wissend, wurde für die Annahmensetzung in den Regionen ein zweistufiges Konzept entwickelt, das einen Kompromiss zwischen der regionalen Vielfalt und der Qualität/Stabilität großer räumlicher Einheiten eingeht. Ein wesentlicher Bestandteil dieses Konzepts ist die Schaffung regionaler Zwischenebenen speziell für die Annahmensetzung. Auf diesen Zwischenebenen können erste Annahmen getroffen werden, die sich in einem zweiten Schritt räumlich so weit ausdifferenzieren lassen, wie es das Prognosemodell erfordert.

Die regionalen Zwischenebenen lassen nicht nur eine gesonderte Betrachtung der Dynamik in den neuen Ländern zu. Sie berücksichtigen zusätzlich auch siedlungs-

Karte 4.1

Kleinräumige Muster der Fertilität 2025

**Zusammengefasste Geburtenziffer:****Geburten je 1000 Frauen im gebärfähigen Alter, modellinterne Werte 2025**

bis unter 1000	1300 bis unter 1450
1000 bis unter 1150	1450 bis unter 1600
1150 bis unter 1300	1600 und mehr

Datenbasis: BBSR-Bevölkerungsprognose 2005-2025/bbw
 Geometrische Grundlage: BKG, Verbandsgemeinden, 31.12.2005

strukturelle Besonderheiten, etwa eine Unterscheidung von Kernstädten sowie ländlichen und suburbanen Räumen. Inhaltlich lassen sich die Annahmen zu den demographischen Verhaltensparametern folgendermaßen zusammenfassen:

Bei der Fertilität werden bestehende Trends fortgeschrieben. Diese betreffen in erster Linie die weitere Verschiebung von Geburten in höhere Altersgruppen. Dabei sind die Zunahmen der Fertilität unter den älteren Jahrgängen schwächer als die Abnahmen bei den jüngeren Jahrgängen. Gleichzeitig findet eine Angleichung der Fertilität in den neuen Ländern an den Westen statt. Weiter kommt es im Osten zu

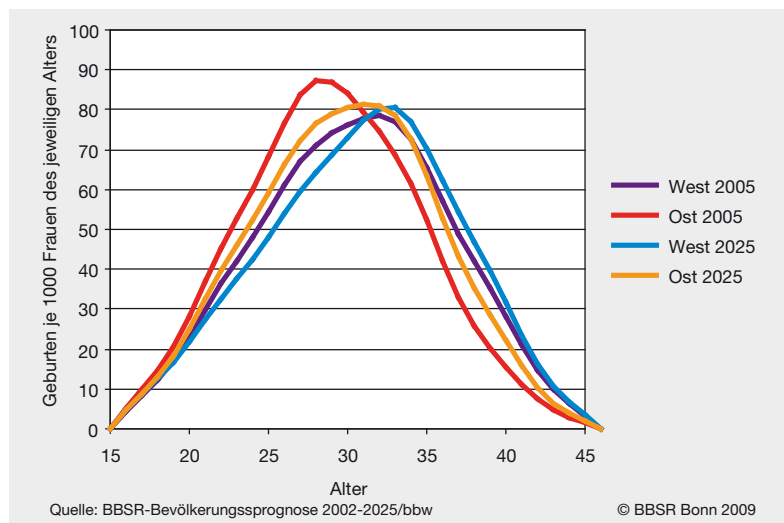
einer siedlungsstrukturellen Ausdifferenzierung – das heißt, die bisher nur geringen Gegensätze zwischen Stadt und Land werden deutlicher. Gleichwohl bleiben die ländlichen Kreise der neuen Länder mit ihrer besonders niedrigen Fertilität am weitesten von einem erwarteten Konsolidierungszustand entfernt und bilden weiterhin ein Potenzial für mögliche Veränderungen.

Bei der Mortalität erfolgt eine Orientierung an den Annahmen des Statistischen Bundesamts in dessen 11. koordinierter Bevölkerungsvorausberechnung. Die dort verwendeten Mortalitätsraten auf Bundesebene werden in die BBSR-Prognose übernommen und auf die Kreise heruntergebrochen. Die beobachteten regionalen Unterschiede der Mortalität werden berücksichtigt. Im Zeitverlauf erfolgt ein leichter Abbau der regionalen Unterschiede. Insbesondere der Aufholprozess der neuen Länder kommt bis zum Ende des Prognosezeitraums zu einem weitgehenden Abschluss.

Die Annahmen im Wanderungsverhalten innerhalb Deutschlands stützen sich auf die tatsächlichen Verflechtungen zwischen den Kreisen, und zwar während der konsolidierten Phase der Jahre 2000 bis 2004/2005. Sie schreiben diese Wandermuster in die Zukunft fort. Die Herkunft/Ziel-Beziehungen jener Phase sind dadurch fest geschrieben, auch die Mobilität der Altersgruppen bleibt demnach stabil. Doch sinkt die Gesamtmobilität, weil der Anteil der mobileren Gruppen kleiner wird. Dazu zählt ein – geringer werdender, aber nicht verschwindender – Wanderungsverlust der neuen gegenüber den alten Ländern. Hinsichtlich der künftigen Bedeutung von Stadt-Umland-Wanderungen wird in den neuen Ländern eine Konsolidierung auf mittlerem Niveau und damit langfristig eine Angleichung an die alten Länder erwartet.

In der kurzen Sicht liegt es nahe, die Annahmen zu den internationalen Wanderungen – dies ist die schwierigste Komponente der ganzen Prognose – klein zu halten. Denn die Außenwanderungen haben derzeit ein sehr niedriges Niveau. Nach dem historischen Wanderungshoch von 1992 wurde von staatlicher Seite erfolgreich versucht, die internationalen Zuzü-

Abbildung 4.1
 Altersspezifische Fertilitätsraten im Ost-West-Vergleich



Karte 4.2
 Lebenserwartung der neugeborenen Knaben und Mädchen 2025

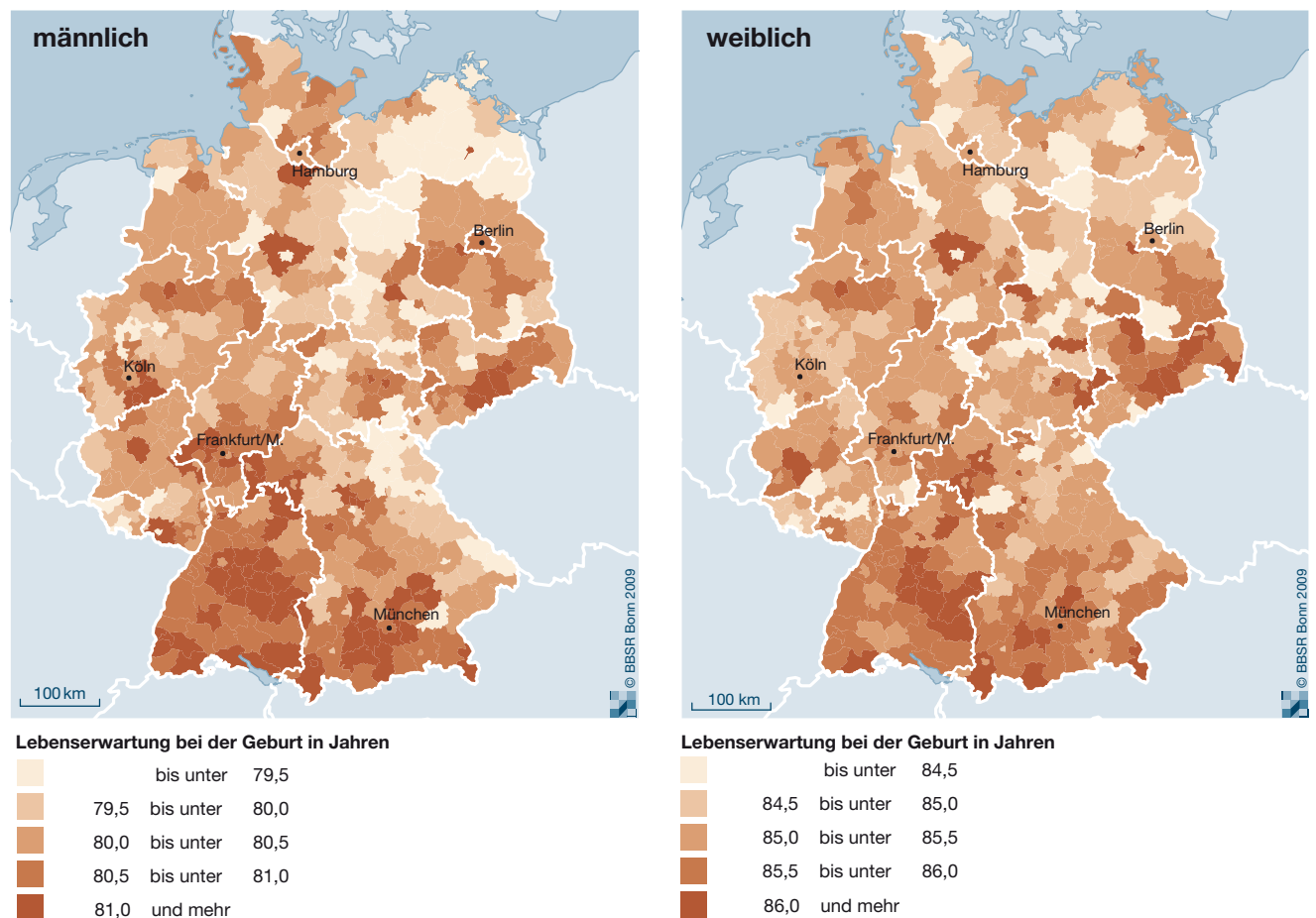


Tabelle 4.1

Die internationalen Wanderungen Deutschlands seit der Einigung

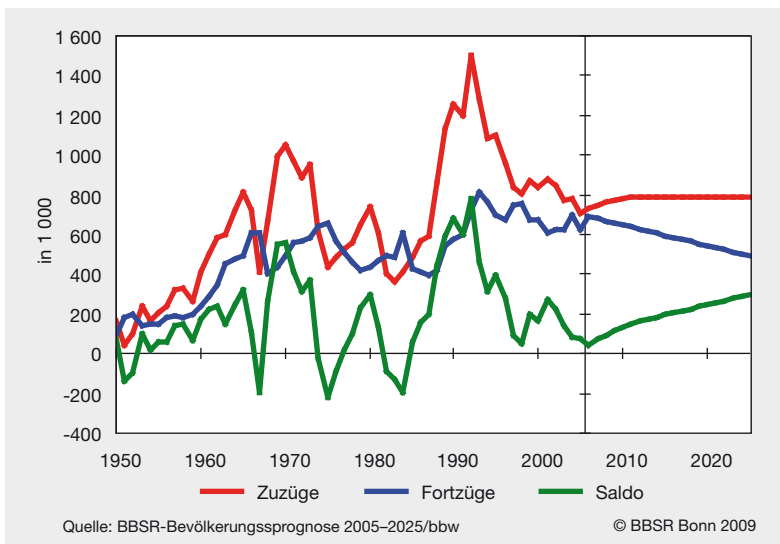
Jahr	Zuzüge		Fortzüge		Saldo		Volumen		Effizienz
	absolut	Index	absolut	Index	absolut	Index	absolut	Index	
1991	1 199 000	79,8	596 500	82,8	602 500	77,0	1 795 400	80,8	0,336
1992	1 502 200	100,0	720 100	100,0	782 100	100,0	2 222 300	100,0	0,352
1993	1 277 400	85,0	815 300	113,2	462 100	59,1	2 092 700	94,2	0,221
1994	1 082 600	72,1	767 600	106,6	315 000	40,3	1 850 100	83,3	0,170
1995	1 096 000	73,0	698 100	96,9	397 900	50,9	1 794 200	80,7	0,222
1996	959 700	63,9	677 500	94,1	282 200	36,1	1 637 200	73,7	0,172
1997	840 600	56,0	747 000	103,7	93 700	12,0	1 587 600	71,4	0,059
1998	802 500	53,4	755 400	104,9	47 100	6,0	1 557 800	70,1	0,030
1999	874 000	58,2	672 000	93,3	202 000	25,8	1 546 100	69,6	0,131
2000	841 200	56,0	674 000	93,6	167 100	21,4	1 515 200	68,2	0,110
2001	879 200	58,5	606 500	84,2	272 700	34,9	1 485 700	66,9	0,184
2002	842 500	56,1	623 300	86,5	219 300	28,0	1 465 800	66,0	0,150
2003	769 000	51,2	626 300	87,0	142 600	18,2	1 395 300	62,8	0,102
2004	780 200	51,9	697 600	96,9	82 500	10,6	1 477 800	66,5	0,056
2005	707 400	47,1	628 400	87,3	79 000	10,1	1 335 800	60,1	0,059
2006	661 900	44,1	639 100	88,7	22 800	2,9	1 300 900	58,5	0,018
2007	680 800	45,3	636 900	88,4	43 900	5,6	1 317 600	59,3	0,033
Summe	15 796 000		11 581 500		4 214 500		27 377 500		
p.a.	929 200	61,9	681 300	94,6	247 900	31,7	1 610 400	72,5	0,154

Quelle: Statistisches Bundesamt und eigene Berechnungen

Hinweis: Der Zeitindex bezieht sich auf das Maximum an Netto-Zuwanderung im Jahr 1992.

Abbildung 4.2

Internationale Wanderungsbeziehungen Deutschlands



ge gesetzlich einzuschränken. Dies gelang besonders effizient für solche Personengruppen, deren Zugang nach Deutschland reglementiert ist. Mit einem Geflecht von Gesetzen, Verfahrensvorschriften und internationalen Abkommen wurde das Land in die „Festung Europa“ eingebunden. Die internationalen Wanderungen sanken innerhalb von fünfzehn Jahren auf einen Tiefststand. Die Zuzüge halbierten sich,

das Wanderungsvolumen stagniert bei ca. 60% und die Netto-Zuwanderung liegt bei unter 10% jenes Maximums von 1992 (Tabelle 4.1).

Aufgrund internationaler Push-Faktoren rechnen wir allerdings mit einem Wiederanstieg der Netto-Wanderungen. Denn die großen Wanderungsmotive wie das Wohlstandsgefälle oder politische Gründe sind keineswegs kleiner geworden, andere Motive wie der demographische Druck durch das weltweite Bevölkerungswachstum und ökologische Ursachen werden weiter an Bedeutung gewinnen. Wesentliche Indikatoren deuten darauf hin, dass die Zuwanderung letztendlich doch wieder steigen wird, zumal sich in den Industrieländern immer mehr ein ökonomisch definierter Bedarf an Zuwanderung manifestiert. Für die Raumordnungsprognose wurden die Bruttoströme wie folgt festgelegt: Ausgangsniveau ist ein Durchschnittswert aus den letzten sieben Jahren 2001 bis 2007. Dies entspricht einem Zuzug von 760 Tsd. Personen und einem Fortzug von knapp 640 Tsd. Personen. Mit zunehmender Prognosedauer steigt der Zuzug wieder leicht an, bleibt aber immer unter der 800 Tsd.-Schwelle. Die Fortzüge sind über einen Potenzialansatz an die Perso-

nen gekoppelt, die als Abwanderer in Frage kommen. Deren Zahl nimmt ab, so dass auch die Fortzüge weniger werden und gegen die halbe Million tendieren. Aufgrund der Kombination dieser beiden Annahmen wird mit einem Wiederanstieg der Netto-Wanderungen gerechnet, der sich im Mittel über den gesamten Prognosezeitraum innerhalb der Bandbreite bewegt, die die derzeit gültige amtliche Prognose des Statistischen Bundesamtes abdeckt. Dieser Durchschnittswert der Raumordnungsprognose liegt leicht unterhalb der oberen Variante der 11. koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung.

Die Annahmen der Haushaltsprognose

Kern der Annahmensetzung ist die Fortschreibung von bestehenden Mustern und Trends im Haushaltsbildungsverhalten, operationalisiert durch Vorstands- und Mitgliederquoten. Die wichtigsten Trends für die alters- und geschlechtsspezifischen Haushaltsvorstandsquoten lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- Bei den Männern stellen sich insgesamt leichte Abnahmen der Haushaltsvorstandsquoten ein. Eine Ausnahme bilden nur die unter 25-Jährigen, wo der Trend zu Singlehaushalten weiter eine Zunahme bewirkt.
- Innerhalb der Altersgruppen erfolgt bei den Männern eine Tendenz zu kleineren Haushalten, insbesondere zu Einpersonenhaushalten. Über die Hälfte der 25- bis unter 35-Jährigen wird demnach im Jahr 2025 Vorstand eines Ein- oder Zweipersonenhaushalts und von der früher typischen Rolle als junge Familienväter abgerückt sein. Spiegelbildlich dazu nimmt der Anteil der älteren Männer (55- bis 64-Jährige), die Vorstand eines Familienhaushalts sind, weiter zu. Beide Trends sind eine Folge des fortgesetzten Hinausschiebens der Familiengründung auf spätere Lebensjahre.
- Unter den Frauen nimmt der Anteil der Haushaltsvorstände in fast allen Altersgruppen zu. Neben der wachsenden Bedeutung der jüngeren Singlehaushalte verzeichnen vor allem die mittleren Altersgruppen (35- bis unter 55-Jährige) Zunahmen bei den größeren Haushalten. Dieser Trend verläuft zum Teil komplementär zu den Quoten der Män-

ner. Es kommt also zu einer fortgesetzten Auflösung der traditionellen Rollenverteilung.

Die Annahmen zu den Haushaltsmitgliederquoten bilden im Prinzip die gleichen Inhalte wie bei den Haushaltsvorstandsquoten ab. Bei den Einpersonenhaushalten sind Haushaltsvorstands- und Mitgliederquoten identisch, sie müssen also nicht gesondert prognostiziert werden. Insgesamt weisen die Haushaltsmitgliederquoten im Zeitverlauf weniger Trends auf, sondern sind eher durch eine relative Stabilität gekennzeichnet. So sind die Verschiebungen, die sich bei der Auflösung der traditionellen Rollenverteilung zwischen Männern und Frauen ergeben, bei den Mitgliederquoten weniger erkennbar, denn die Zunahme der als Haushaltsvorstand in Erscheinung tretenden Frauenanteile ändert nichts an deren Status als Haushaltsmitglied. Die alters- und geschlechtsspezifische Zusammensetzung der Haushalte bleibt in diesen Fällen also erhalten. Da die Haushaltsmitgliederquoten einer Altersgruppe sich zudem immer zu 100 % summieren müssen, kommt den Mitgliederquoten innerhalb der Annahmensetzung eine korrigierende und stabilisierende Wirkung zu.

Die bisherige Entwicklung des Haushaltsbildungsverhaltens ist häufig durch regionale Phasenverschiebungen bestimmt. Das bedeutet, dass die gleichen Prozesse in manchen Regionen früher als anderswo stattfinden. Damit können aktuelle Trends in einem Raumtyp als Orientierung für zukünftige Trends in einem anderen Raumtyp dienen, in dem die dahinterstehenden Verhaltensmuster später eingesetzt haben. Diese Annahme lässt sich auch als regionale Konvergenz des Haushaltsbildungsverhaltens zusammenfassen.

Des Weiteren kann über räumliche Analogieschlüsse auch eine Annahme zur Konvergenz zwischen verschiedenen Teilräumen umgesetzt werden. Eine besondere Rolle kommt in diesem Zusammenhang einer Angleichung oder zumindest einer Annäherung des Haushaltsbildungsverhaltens zwischen alten und neuen Ländern zu. Eine solche Annahme basiert auf einer Fortschreibung von relativ jungen Entwicklungen in den neuen Ländern, die Hinweise zur Ausdifferenzierung zwi-

Tabelle 4.2
Das Haushaltsbildungsverhalten in Deutschland

Annahmen zur Entwicklung der Haushaltsvorstandsquoten (in %) bis 2025							
Alter des Haushaltsvorstands von ... bis unter ... Jahren	Haushaltsgröße mit ... Personen	Geschlecht des Haushaltsvorstands					
		männlich			weiblich		
		2005	2025	Veränderung in %-Punkten	2005	2025	Veränderung in %-Punkten
0–24	1	6,1	7,2	1,1	6,6	8,1	1,6
	2	1,9	2,3	0,4	2,1	2,6	0,4
	3	0,5	0,2	-0,2	0,4	0,4	0,0
	4	0,1	0,1	-0,1	0,1	0,1	0,0
	5 und mehr	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0
	insgesamt	8,7	9,9	1,3	9,2	11,2	2,0
25–35	1	31,8	38,0	6,2	20,1	25,6	5,4
	2	17,9	20,0	2,2	10,7	13,1	2,4
	3	11,9	8,7	-3,2	4,8	5,4	0,6
	4	8,5	5,2	-3,2	1,8	1,7	-0,1
	5 und mehr	2,6	1,7	-0,9	0,5	0,5	0,0
	insgesamt	72,6	73,7	1,1	37,9	46,3	8,4
35–45	1	24,0	31,5	7,5	11,1	14,5	3,4
	2	13,7	15,1	1,4	9,4	11,6	2,2
	3	16,6	13,2	-3,4	6,6	8,0	1,4
	4	23,1	17,4	-5,8	3,3	4,0	0,7
	5 und mehr	9,0	6,3	-2,7	1,1	1,4	0,2
	insgesamt	86,4	83,4	-3,0	31,5	39,5	7,9
45–55	1	18,1	22,8	4,6	12,4	14,6	2,2
	2	23,8	19,7	-4,0	9,6	11,7	2,1
	3	21,8	18,5	-3,3	4,3	5,2	0,9
	4	19,7	19,8	0,1	1,5	2,0	0,4
	5 und mehr	7,4	6,6	-0,8	0,5	0,6	0,1
	insgesamt	90,8	87,4	-3,4	28,2	34,1	5,9
55–65	1	15,6	18,7	3,1	20,1	20,4	0,3
	2	54,8	47,7	-7,1	7,4	7,8	0,4
	3	15,7	18,0	2,3	1,1	0,8	-0,3
	4	6,1	5,4	-0,7	0,3	0,3	0,0
	5 und mehr	1,9	1,1	-0,8	0,1	0,1	0,0
	insgesamt	94,1	91,0	-3,2	29,0	29,4	0,4
65 und älter	1	17,6	18,4	0,8	46,2	40,3	-6,0
	2	71,4	73,0	1,7	4,9	4,9	0,0
	3	5,7	4,6	-1,1	0,6	0,6	0,0
	4	1,1	0,7	-0,3	0,1	0,1	0,0
	5 und mehr	0,4	0,2	-0,2	0,1	0,1	0,0
	insgesamt	96,0	97,0	1,0	51,9	45,9	-6,0

Quelle: Mikrozensus 2005/2006; BBR-Haushaltsprognose 2002–2025/bbw

schen den siedlungsstrukturellen Raumtypen zeigen. Demnach nähert sich das Haushaltsbildungsverhalten in den ostdeutschen Agglomerationsräumen, etwa in Leipzig oder Dresden stärker den westdeutschen Agglomerationen an.

In den 1990er Jahren waren noch aus der Vorwendezeit stammende Besonderheiten für die Regionen der neuen Länder typisch. Dies gilt zum Beispiel für Familienhaushalte mit vergleichsweise jungem Vorstand, die in der DDR flächendeckend in Stadt und Land stark dominierten, während siedlungsstrukturelle Unterschiede nur von geringer Bedeutung waren. Diese Haushaltstypen sind für die Vermittlung der Annahmensetzung besonders geeignet. An ihnen orientiert sich Abbildung 4.3. Die stark schematisierte Graphik zeigt, wie sich – als Fortschreibung bestehender Trends – diese Prinzipien der Annahmensetzung und ihre Einbettung in die Entwicklung seit 1990 darstellen und wie die Sonderentwicklungen der neuen Länder mittelfristig in die – dann gesamtdeutschen – Trends der Regionstypen übergehen.

Das Schema demonstriert zudem, dass eine simple Trendfortschreibung – etwa des Verlaufs der Zeitreihen in den neuen Ländern – im Kontext der gesamten Entwicklung keinesfalls zu plausiblen Annahmen führen muss. Stattdessen sind hier inhaltliche Überlegungen seitens der Modellbetreiber mindestens genauso wichtig wie die formale und datentechnische Seite der Modellrechnungen.

Die Annahmen der Erwerbspersonenprognose

Kern der Annahmensetzung ist eine Trendfortschreibung der Erwerbsquoten für beide Geschlechter und die einzelnen Altersgruppen. Diese erfolgt – wie in den anderen Modellen auch – auf einer eigens geschaffenen räumlichen Zwischenebene. Maßgeblich für die Ermittlung dieser Regionsgruppen ist der Verlauf der Erwerbsbeteiligung seit der Einigung. Eine Karte mit dem Ergebnis der Clusteranalyse findet sich auf der CD-Rom „Raumordnungsprognose 2025/2050“, die parallel zu diesem BBSR-Berichte-Band publiziert wurde. Die Cluster beinhalten neben den Ost-West-Unterschieden auch siedlungs- und

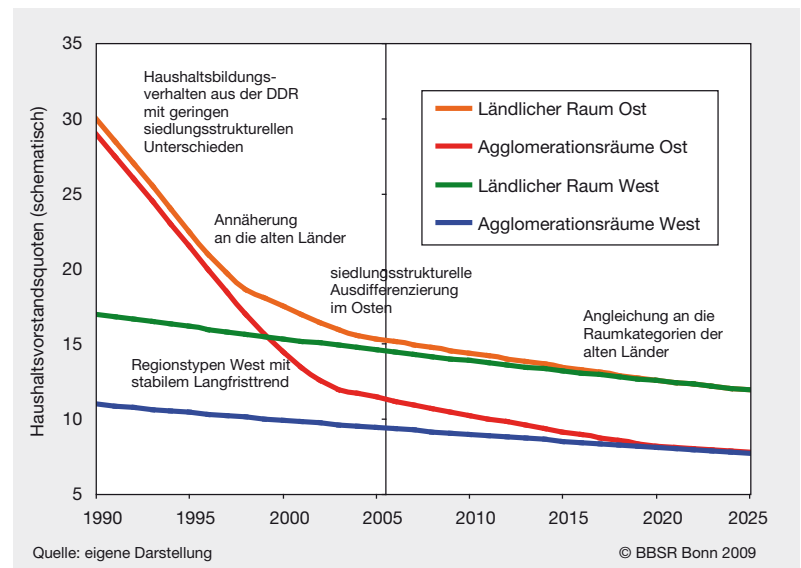
wirtschaftsstrukturelle Besonderheiten. Für die zusammenfassende Darstellung des Annahmenprinzips ist aber der hier gewählte Ost-West-Vergleich ausreichend.

Die Erwerbsquoten stehen untereinander in einem funktionalen Zusammenhang, weswegen sie – in der graphischen Darstellung – ganz charakteristische Formen aufweisen. Dazu zählen

- die stetige Zunahme der Erwerbsbeteiligung der Männer bis ca. zum 30. Lebensjahr, das Verharren auf sehr hohem Niveau (über 90 %), die stetige Abnahme ab dem ca. 55. Lebensjahr
- die ähnlich stetige Zunahme der Erwerbsbeteiligung der Frauen, jedoch eine Stagnation während der Lebensphase, in der kleine Kinder aufgezogen werden (bis ca. Mitte 40), die stetige Abnahme ab dem ca. 50. Lebensjahr
- die geschlechtsspezifischen Niveauunterschiede: Die Erwerbsbeteiligung der Frauen ist durchweg niedriger als die gleichaltriger Männer, wobei allerdings der – hier nicht berücksichtigte – Familienstand eine wesentliche Rolle spielt

Abbildung 4.3

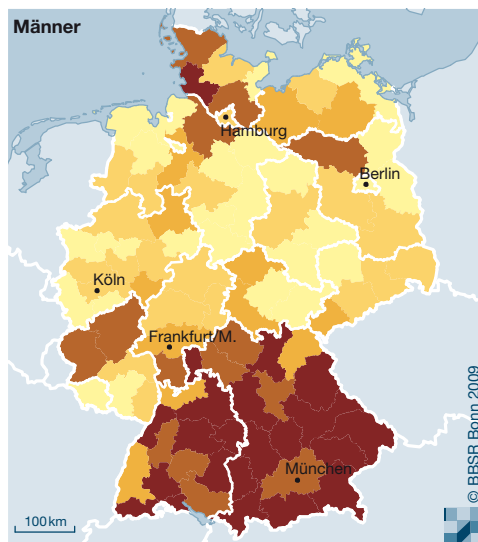
Schema der Annahmensetzung im Haushaltsbildungsverhalten



Diese Quoten haben im Zeitraum seit der deutschen Einigung 1990 an einigen Stellen Veränderungen erfahren (Abbildung 4.4). Dies betrifft die neuen Länder bei beiden Geschlechtern, die alten Länder dagegen vorwiegend bei den Frauen. In den neuen

Karte 4.3

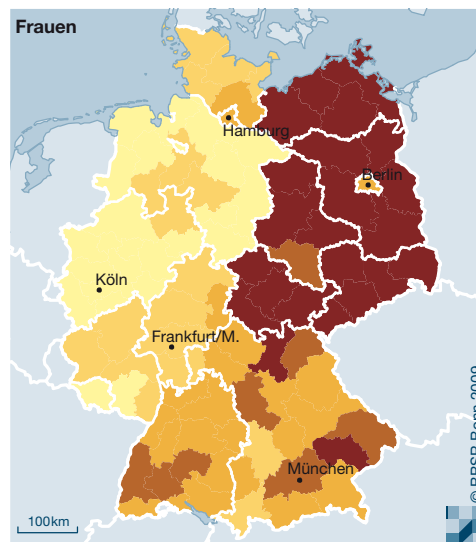
Geschlechtsspezifische Erwerbsbeteiligung



Erwerbsbeteiligung 2006 in %



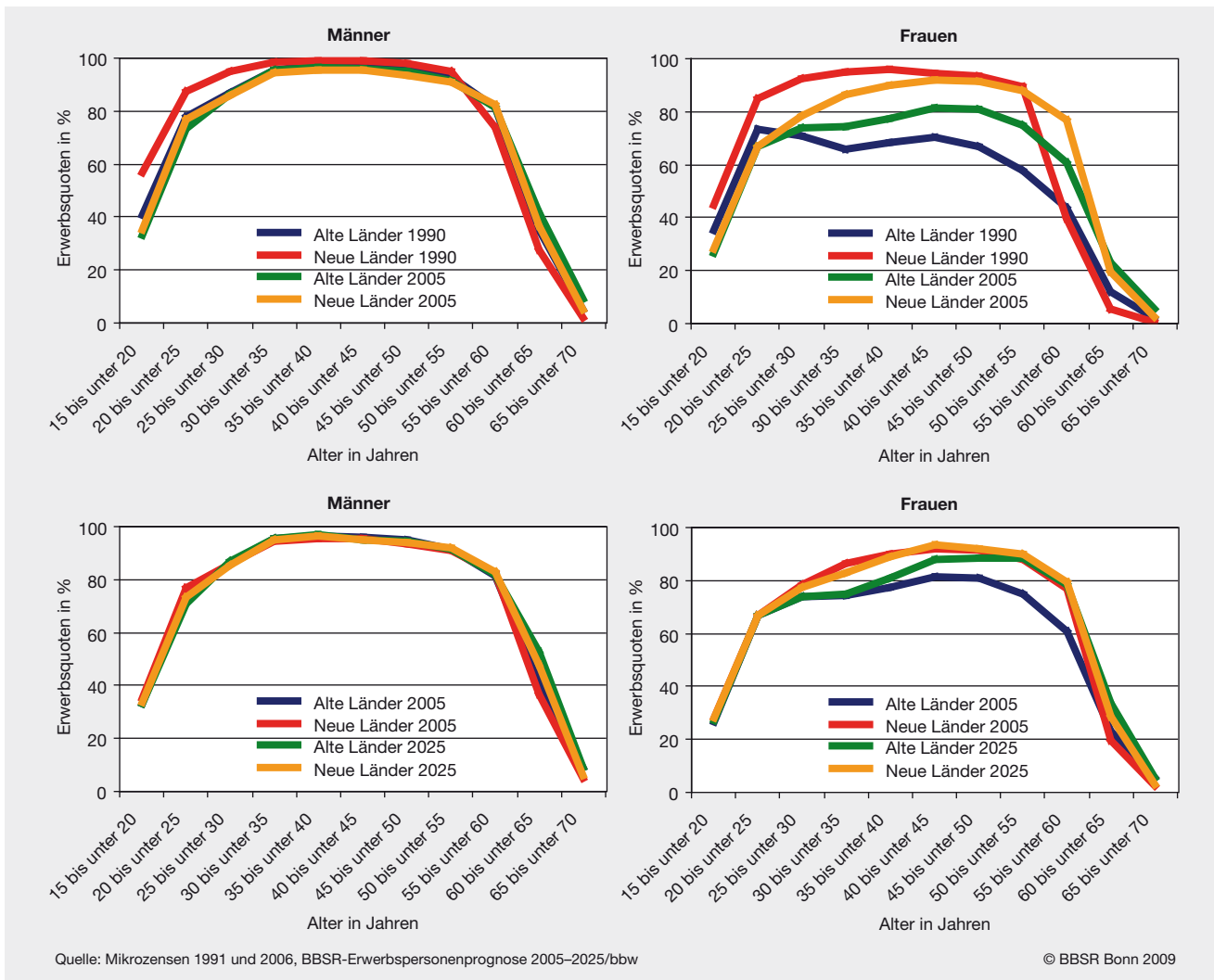
Datenbasis: Sonderauswertung des Mikrozensus 2006



Geometrische Grundlage: BKG, BBSR Raumordnungsregionen, 31.12.2006

Abbildung 4.4

Die Erwerbsbeteiligung von Männern und Frauen im zeit-räumlichen Vergleich



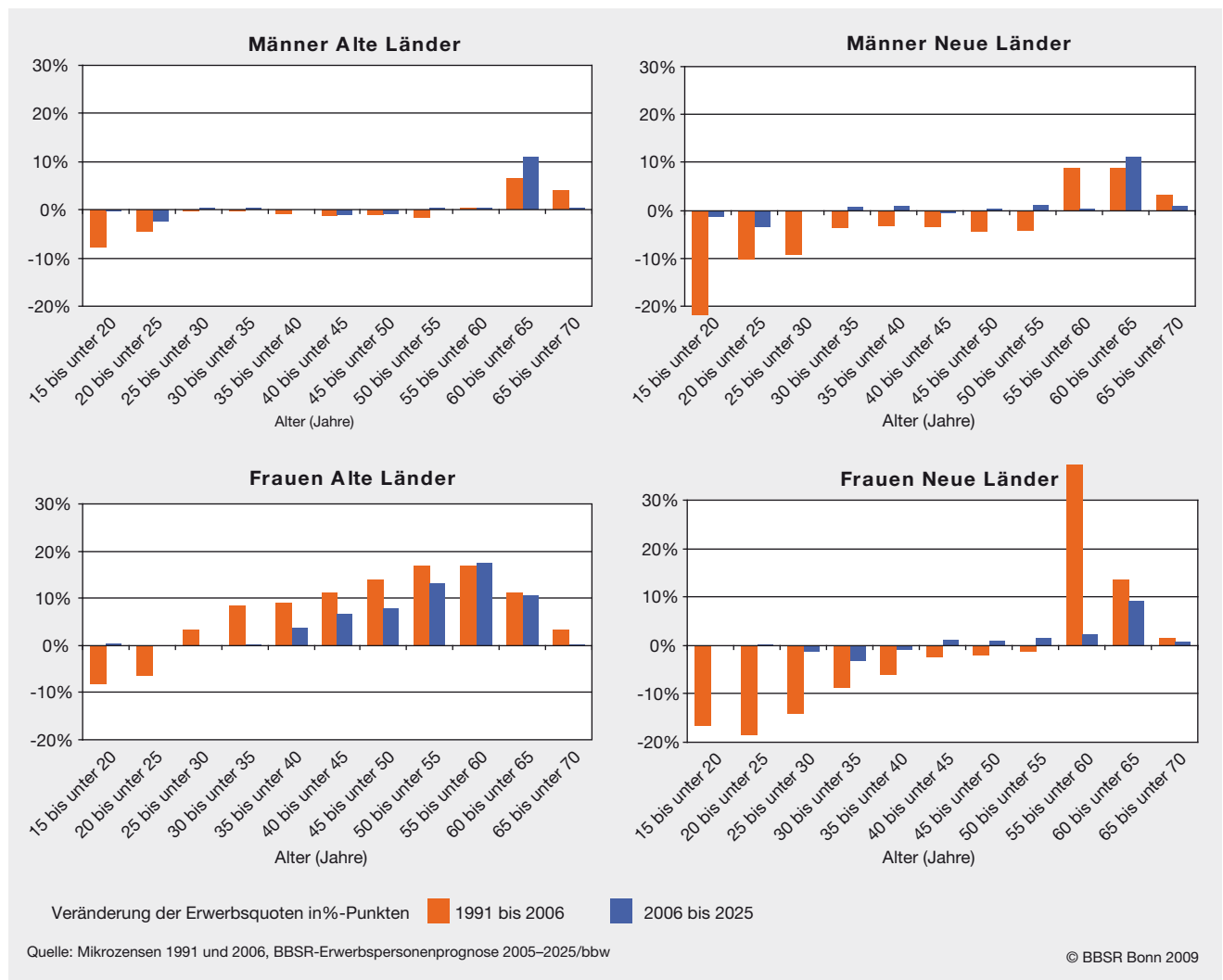
Ländern ist vor allem bei den jüngeren Personengruppen eine Abnahme der Erwerbsbeteiligung zu verzeichnen gewesen. Dies ist das Spiegelbild einer größeren Bildungsbeteiligung. So ist unter anderem die Zahl der an ostdeutschen Hochschulen immatrikulierten Studierenden im Zeitraum 1991 bis 2006 um über 60 % gestiegen.

Eine besondere Bedeutung für die Annahmensetzung hat die Angleichung zwischen alten und neuen Ländern. Dies geschieht dadurch, dass sich die Erwerbsbeteiligung der Frauen im Westen an das im Osten bereits heute vorhandene Niveau annähert. Dies entspricht einer Fortsetzung der Entwicklung in der Vergangenheit. Je älter die Frauen sind, umso größer war das bisher nicht ausgeschöpfte

Potenzial an weiblichen Erwerbspersonen und umso stärker fiel die Steigerung der Erwerbsbeteiligung aus. Allerdings verbleiben auch nach der Fortsetzung dieser Trends bis zum Jahr 2025 noch erkennbare Ost-West-Unterschiede.

Der Blick auf die erwarteten Veränderungen bis 2025 (Abbildung 4.5) zeigt zudem folgende Besonderheiten: Bei den Männern erfolgt – in Ost und West – nur in der Altersgruppe der 60- bis unter 65-jährigen eine erwähnenswerte Zunahme der Erwerbsbeteiligung. Dies bedeutet, dass weniger Menschen vor Erreichen des gesetzlichen Renteneintrittsalters aus dem Erwerbsleben ausscheiden. Diese Annahme gilt auch für die Frauen. Ansonsten ändert sich am Erwerbsverhalten der Männer

Abbildung 4.5
Die Dynamik in der Erwerbsbeteiligung im zeit-räumlichen Vergleich



fast nichts. Für die mittleren Altersgruppen zwischen 30 und 60 Jahren ist die Erwerbsbeteiligung ohnehin nahe bei 100%, gibt es also keine zusätzlichen Potenziale.

Jenseits des Ost-West-Gefälles zeigt das Erwerbsverhalten ein weit feineres räumliches Muster (vgl. Karte 4.3). Bei der hier abgebildeten Quote – die nach dem Geschlecht, nicht aber nach dem Alter unterscheidet – können zwar Verhaltensunterschiede noch von altersstrukturellen Effekten überlagert werden. Regionen können also eine hohe (niedrige) Gesamt-Erwerbsbeteiligung haben, weil unter den Erwerbsfähigen besonders viele Menschen in Altersgruppen mit allgemein hoher (niedriger) Erwerbsbeteiligung leben. Gleichwohl bilden sich plausible Mus-

ter ab mit hoher Erwerbsbeteiligung der Männer in Süddeutschland. Bei den Frauen ist das Ost-West-Gefälle vorherrschend, schwächer zeigt sich innerhalb des Westens ein Nord-Süd-Gefälle, im Norden ein Zentrum-Rand-Gefälle. Traditionell niedrige Frauenerwerbsquoten zeigen die alt-industrialisierten Regionen an Ruhr und Saar, obwohl dort ebenfalls eine Tertiarisierung der Wirtschaft stattfindet und das Arbeitsstellenangebot für Frauen dadurch vielfältig wird. Neben den regionalen Besonderheiten fällt auch der größere Wertebereich bei den Frauen auf. Die regionalen Unterschiede sind also bei der Erwerbsbeteiligung der Männer geringer.